

Germanstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzengasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Opelek,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosso, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Bestellt täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:

im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 36.

Germanstadt, Donnerstag den 13. Februar 1896.

112. Jahrgang.

Gedächtnis.

Es ist doch gut, daß die Menschen dort draußen nicht verstehen, was die oppositionellen ungarischen Blätter hier zuhause zusammenschreiben. Der gebildete Mensch beurteilt den Bildungsgrad seines Mitmenschen nach dessen Benehmen. Nun, wer mit den Fingern aus der Schüssel die Knochen holt und dieselben auf den Teller des Tischnachbarn legt, den in Epilepsie am Boden sich Windenden mit dem Fuße auf die Seite stößt, kann ein guter Patriot sein, auf dem Odnob Landtage gewiß ein solcher gewesen sein. Seither hat man aber die Seife erfunden und der Europäer hält dafür, man solle Handschuhe anlegen, wenn man einen Besuch macht.

Sehen wir, in welchem Anzug die „Ehre“ heutzutage in Ungarn ihre Sache verrichtet. Was sie berührt, wird Schmutz und Roth, weil ihre Hand unbedachtsam ist. Doch lassen wir die Metapher und betrachten wir den Kern der Sache in seiner Nacktheit und in seinem — Schmutze. Da war ein Obergepau, der seine Amtsstellung zu seinem Privatortbeile mißbrauchte. Wenn Alles erwiesen wird — das Gericht hat das letzte Wort noch nicht gesprochen —, dann war er ein Betrüger und ehrlos. Niemand wußte davon, nur Der, mit dem er seine betrügerischen, ehrlosen Geschäfte abschloß. Dieser Herr tritt im Forum in der Maske Cicero's auf, — wie denn, wenn er trotzdem ein Catilina wäre!

Doch lassen wir es dabei bewenden. Da findet sich ein oppositionelles Blatt, welches den garstigen Scandal in die weite Welt hinausposaunt. Geschah dies aus aufloderndem Zorn, aus empörtem Ehrgefühl? Mit Nichten, sondern im Tadel des Triumphes darüber, daß das reine Tischtuch einen Fleck bekommen, den man am Besitze der Regierung abwischen will. Das thut kein bedachtsamer Europäer. Der Scythe, der es dennoch that, trägt keine Handschuhe und das einzige Gewürz, welches er kennt, ist der Paprika. Solche Figuren verfallen in Lustspielen selten ihre erhebende Wirkung, denn es liegt in ihnen eine Dosis Galgenhumor. Nun den zweiten Fall.

Ein Mensch wird zum lebenden Cadaver. Öffentliche Gelder waren ihm anvertraut; einige Quittungen fehlen. Möglich schon, daß er Defraudant war; nehmen wir als gewiß an, er habe seinen Mandanten betrogen. Was in solchem Falle zu geschehen hat, möge geschehen. Die Regierung hat als Bewalter des Staates die Pflicht, die Wahrheit zu ermitteln, ob ein Unterschleif verübt wurde. Sie hat diese Pflicht gethan, bevor die unbedachtsamen Ritter des Ehrenordens die Sache angerührt. Man möge die auf die bezügliche Interpellation ertheilte Antwort des Ministers Blajica lesen.

Was thut aber der oppositionelle Scythe? Man lese „Nemzeti Ujsag“, „Budapesti Hirlap“, „Magyarorszag“, aber in der Weise, wie der Arzt gewisse ekelregende Dinge untersucht. Da werden eiternde Wunden angestochen und verpöfcht. Man wolle dies Gleichniß entschuldigen, — es ist eben zutreffend. Man lese die Viartikel, in welchen die Moral sich in Cicero's Letztern breitmacht, dann die Berichte, die gleich kleinen Hundem dem Blutgeruch nachschmeiffen. Ist Moral, ist Gerechtigkeit in ihnen? Gibt sich in ihnen das Zurückweichen kund, mit dem das gesunde sittliche Gefühl naturgemäß beim Anblicke der Sittenlosigkeit reagiert? Die Göttin der Gerechtigkeit ist nicht deshalb blind, damit sie nicht sehe, sondern sie verhält ihr Auge, weil das Verbrechen ihr Auge verlegt. Wo bleibt bei den superstrengen catonischen Anrempelungen die erdrückende Scham der reinen Moral? Wo bleibt die tiefe Trauer, wenn die Göttin des Lebens über den Verlust des

für gerecht gehaltenen Kindes die Fackel zum Verlöschen senkt? Ueberhaupt, wo offenbart sich Etwas, das die Gerechtigkeit sympathischer, als den Betrug, die Fackel besser, als die Nacht macht, in die sie hineinkleuchtet?

Ist es nicht sonderbar, daß der Geschmack von der enthüllenden Gerechtigkeit sich abwendet und seinen Blick dem gerichteten Opfer zukehrt, um seinem Auge ein Bild zu bieten, das zur Theilnahme bewegt? Ist es nicht curios, daß mit je größerer Bestimmtheit die Tugendritter Schmutz und Roth darauf häufen, die Welt den Sünder umso aufrichtiger bedauert, in dem sie immer mehr nur ein Opfer sieht? Gibt es doch viele Fälle, daß ein Mensch von gutem Geschmack eine Ratte rettet, wenn rohe Raben in wilder Hitze, mit wiederholter Schandenrede aus Uebermuth Jagd auf dieselbe machen? Bei uns sieht das Vorgehen der nach Gerechtigkeit dürstenden Catone diesem Bilde ganz ähnlich. Das ist schon kein Erforschen der Wahrheit mehr, sondern eine Treibjagd auf ein ohnmächtiges, gefallenes Wilt.

Welcher Werth ist beizumessen den Strafreden der „Gerechten“, wenn aus denselben Hoßn, Schandenrede, ungezügelter Jubel in dem Ausruf zusammenklagen: „Da sehet, schon wieder Corruption!“ Welcher Gesinnungsadel soll das sein, dem der letzte Funke Menschlichkeit feht und selbst dort mit dem erkranktem Zorn der Gerechtigkeit prahlt, wo bereits menschliches Schicksal der Rechtspflege vorausgeht und letztere nur mehr über einen Leichnam zu Gericht sitzen kann? Diese oppositionelle Moral gleicht einem Raben, welcher dem Aas nachspürt und dessen Gedächtnis nur von Hunger zeugt.

Solches Gedächtnis beraubt die wahre Gerechtigkeit ihres Credits. Das wahre Ehrgefühl kann nie ein Feind des guten Geschmacks sein und wird instinktmäßig nie gegen den guten Ton verstoßen. Wenn das weiter so fortgeht und das Privilegium der stillen Controle noch weiter in der Hand der oppositionellen politischen Falschmünzer verbleibt, dann wird wohl jeder anständige Mensch diese Art von Rechtsprüchen satt bekommen. Ein eigentliches Bild das! In das Opfer des Henkers oder in die Leichen der auf dem Schlachtfelde Gefallenen theilt sich ein Haufe von krähenden Raben, und diese glauben dann, sie seien wirklich Strafrichter oder gar siegreiche Feldherren!

Politische Uebersicht.

Germanstadt, 12. Februar.

Bezüglich der Einberufung der Delegationen ist — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — noch keine Vereinbarung zwischen der gemeinsamen Regierung und den beiden Regierungen erzielt worden. Es beruht daher auf purer Combination, wenn verschiedene Blätter behaupten, daß die Delegationen bereits im Monat Mai einberufen werden sollen.

Im Abgeordnetenhaus zieht sich die Budgetdebatte derart in die Länge, daß die Wahrscheinlichkeit immer mehr schwimmt, bis Ende März, dem in dem jüngsten Indemnitätsgesetz festgesetzten Termin, das Budgetgesetz zu Stande zu bringen. Die Verhandlung über das Budget des Cultus- und Unterrichts-Portefeuilles wird bis etwa Mitte Februar währen, dann sind noch die Portefeuilles für Handel, Ackerbau, Justiz, Landesvertheidigung und Finanzen zurück. Außerdem steht noch die Verhandlung des Budgets im Magnatenhause bevor. Unter solchen Umständen, so schreibt „Pesti Hirlap“, muß die Regierung schon heute mit der Nothwendigkeit der Indemnitäts-Verlängerung rechnen, und wird einen hierauf Bezug habenden Gesetzesentwurf dem Hause noch vor Ende Februar vorlegen.

Sämmtliche Braunschweiger Vereine, welche die Zulassung des Herzogs von Cumberland auf den Braunschweiger Thron anstreben, hielten am 9. d. durch Delegirte in Braunschweig einen Parteitag, bei dem zu gemeinsamer Verfolgung des vorgedachten Zieles eine Braunschweiger Rechtspartei gegründet wurde. Von dem Herzog von Cumberland war ein Begrüßungstelegramm eingetroffen.

Die „Römische Volkszeitung“, welche in vaticanischen Angelegenheiten sehr gut unterrichtet ist, erhält aus zuverlässiger Quelle hochinteressante Einzelheiten über die Audienz des Fürsten Ferdinand von Bulgarien beim Papste. Der Papst empfing den Fürsten stehend. Der Fürst bat ihn, er möge sein Zugeständniß zum Uebertritte des Prinzen Boris geben. Der Papst schaute den Fürsten an und sprach mit fester Stimme: Sie wollen, daß ich den Tod Ihres Sohnes erlaube? Denn ein Uebertritt zum Schisma ist der Tod im katholischen Sinne. — Der Fürst wendete ein, seine Lage sei eine schwierige, und er sei gezwungen, diesen Schritt zu thun. Da antwortete der Papst: Fürst! Es ist Ihre Schuld, wenn Ihre Lage eine so schwierige geworden ist. Hätten Sie gleich vor einem Jahre als guter Katholik gehandelt und die Anfrage, ob Ihr Sohn zur bulgarischen Kirche übertritten werde, verneint, so wären die Schwierigkeiten nicht so groß geworden. Sie haben aber nicht gleich ein festes katholisches Wort gesprochen. — Der Papst erwähnte dann, daß der Fürst in seiner eigenen Familie gute Beispiele habe und fuhr fort: Ihre Verwandten vom königlichen Hause Sachsen-Coburg haben immer an ihrem Glauben festgehalten und deshalb werden sie auch von ihrem Volke geliebt und geschätzt, obwohl ihre Unterthanen größtentheils nicht katholisch sind. Daß Schwierigkeiten kommen würden, ist von Allen vorausgesehen gewesen. Als der Herzog von Parma hierherkam und von dem Verlöbniß seiner Tochter mit Ihnen Nachricht brachte, bemerkte ich diese Schwierigkeit und legte sie dem Herzog an's Herz. Er gab mir in seinem und in Ihrem Namen das Ehrenwort, daß Kinder, welche dieser Ehe entpriesen würden, nur in der katholischen Religion erzogen werden sollen, und erst dann gab ich meine Einwilligung zu Ihrer Heirat. — Mit Entsetz gab nun schließlich der Papst dem Fürsten zu verstehen, daß er gegen seinen Glauben und gegen den Papst wortbrüchig sein würde, wenn er seinen Sohn taufen liesse. In politischer Hinsicht bemerkte der Papst, daß der Schritt des Fürsten von seiner Regierung als billig und vernünftig werde angesehen werden.

Wie man dem „Rurjer Zwoskoff“ aus Warschau telegraphirt, werden jetzt in Russisch-Polen bei zahlreichen Personen strenge Hausdurchsuchungen vorgenommen. In Warschau wurden acht Studenten, in Dombrowa dreizehn Bergarbeiter und in Bulawy vierzehn Bauern verhaftet.

Die „Agence Volcanique“ lenkt die Aufmerksamkeit auf einen mit folgenden Sätzen schließenden Artikel der „Bulgaria“ über das Manifest des Prinzen Ferdinand: „Auch aus dem Auslande kündigt man eine Veränderung in der Stellung Bulgariens gegenüber den Mächten an, insbesondere gegenüber der Nation, die Bulgarien befreite. Die Städte der Wiedervereinigung, so ungeduldig von allen bulgarischen Patrioten ermarktet, wird zweifellos bald schlagen; es kommt nur auf Rußland an, daß es die nun gereichte loyale Hand ergreife. Das Organ der Regierung „Progrès“ hat Recht, wenn es sagt: Die Freude, welche die Herzen aller Bulgaren erfüllt, habe zwei Gründe. Der erste Grund sei das Manifest, welches beweist, daß Prinz Ferdinand würdig ist, die Krone zu tragen und das Haupt des bulgarischen Volkes zu sein, für dessen geistiges Interesse er bereit ist, das Theuerste zu opfern. Der zweite Grund liegt darin, daß einer der heißesten Wünsche Bulgariens, die Wiedervereinigung mit Rußland, in Folge der Annahme der Patenschaft beim Prinzen Boris durch den Kaiser von Rußland nahe daran ist, der Erfüllung zugeführt zu werden.“

Eine der „Pol. Corr.“ von unterrichteter Seite zugehende Zuschrift aus Petersburg betont die lebhafteste Befriedigung, mit der man dort wahrnimmt, daß die armenische Angelegenheit aufgehört hat, eine acute Gefahr für Europa zu bilden. Man erblicke hierin auch eine Befestigung der Richtung des vom Petersburger Cabinet von Anfang an ver-

Feuilleton.

Irrwege.

Von Josephine Gräfin Schwerin.
(8. Fortsetzung.)

Da war Joachim gekommen, und auch jetzt waren Wochen hingegangen, in denen die Eltern ahnungslos geblieben waren. Sie kannten eben Melitta's unbefangenes Wesen, das sich nicht scheu oder schüchtern zurückzieht, ihnen selbst gefiel Joachim, und so fanden sie es nur begreiflich, daß auch sie ihn vor Anderen bevorzugte. Der mütterliche Scharfblick der Gräfin war es, der zuerst ein Mehr entdeckte. Es lag ihrem zärtlichen Herzen fern, die Tochter zu einer Heirat mit Ulrich zwinzen, oder überhaupt eine mächtige Liebe gewaltsam unterdrücken zu wollen; aber sie sah mit klarem Blick die Gefahren, die in einer den äußeren Verhältnissen nach so ungleichen Ehe drohen, und — sie hatte Ulrich lieb, es lag für sie noch kein Grund vor, einen Liebungsverwundnen aufzugeben. Sie war eine zu kluge Frau, um durch Worte vorzeitig etwas zu wecken, was vielleicht noch still und unbewußt im Herzen schlummerte, oder wohl gar einen Widerstand zu erregen, der nur den Werth des Besiegten erhöht. Sie schrieb einfach an ihren Neffen Ulrich und schlug ihm vor, auf einige Zeit nach der Hauptstadt zu kommen.

„Es würde mir, auf ich denke nicht nur mir allein, eine Freude sein, Dich wiederzusehen,“ schrieb sie. „Es sind sechs Monate vergangen, seit Du uns zuletzt hier besuchtest. Kommst Du, lieber Ulrich, so ist es eben Dein freier Wille, Niemand braucht es zu erfahren, daß ich den Impuls dazu gegeben. Du wirst begreifen, daß Dein Besuch dann einen anderen und erfreulicheren Eindruck macht.“

Eine Woche später traf Graf Ulrich ein. Er wurde auf das freundlichste von seinen Verwandten empfangen, und Melitta schien ihm durchaus dieselbe, die er vor einem halben Jahre verlassen: herzlich und heiter, keine Wolke lag auf dieser klaren Stirn, — was hatte die Tante nur gewollt?

Denn daß diese Einladung, von der Keiner sonst erfahren sollte, einen Zweck hatte, daran zweifelte er keinen Augenblick.

Man frühstückte in dem Dagot'schen Hause nicht gemeinsam; Jeder erhielt das Frühstück zu der von ihm bestimmten Stunde auf sein Zimmer. Graf Ulrich war spät aufgestanden; er hatte, wie jedesmal nach einer Reise, eine schlechte Nacht gehabt und war erst gegen Morgen eingeschlafen. Er hatte sein Frühstück noch nicht ganz beendet und gab sich dem Genus einer vorzüglich guten Cigarre hin, als nach einem leisen Klopfen der Diener mit der Meldung eintrat, die Frau Gräfin ließe den Herrn Grafen auf ihr Zimmer bitten.

Ulrich legte die Cigarre fort, leerte rasch seine Tasse und vertrauete den bequemen Hausrod, den er trug, mit einem eleganten Ueberrod. Er trat vor den Spiegel, fuhr noch einmal mit der Bürste über das Haar und den wohlgepflegten Bart und schob die Manschetten zurecht. Er war zu sehr Gentleman, um anders, als in tadelloser Toilette vor einer Dame, zumal seiner Tante zu erscheinen. Dann ging er die Treppe — er wohnte im zweiten Stock — hinunter.

„Wenden Sie sich der Frau Gräfin,“ sagte er dem im Vorzimmer befindlichen Diener.

Eine Secunde später stand er in dem Zimmer seiner Tante. Die noch immer schöne Frau, die gerade in dem dunklen, einsamen Morgenanzug, in der prunklosen und doch recht vornehmen Umgebung dieses Zimmers den imponirenden Eindruck machte, reichte ihm freundlich die Hand entgegen.

„Willkommen, lieber Ulrich! Verzeihe, daß ich Dich aus der beglücklichen Ruhe des Frühstücks aufstöörte; aber ich trug Verlangen nach einem traulichen Plauderständchen mit Dir, für das sich im späteren Tageslauf wohl kaum mehr Gelegenheit findet. Willst Du nicht Platz nehmen?“ Sie wies auf einen ihr gegenüber stehenden Sessel. „Und nun erzähle mir von Dir, Ulrich, wie Du in diesen sechs Monaten gelebt hast.“

„Da ist wenig zu erzählen, liebe Tante,“ meinte er. „Du weißt, an Arbeit fehlt es mir nicht, und im Uebrigen habe ich regen Verkehr mit der Nachbarschaft und der Stadt gepflogen, das bietet eben nichts Mittelmäßiges.“

Die Gräfin fragte nach diesem und Jenem, nach den auch ihr bekannten Persönlichkeiten, kam dann auf die eigenen Umgangbeziehungen zu sprechen und theilte ihm Dies und Das aus den Erlebnissen der letzten Monate mit. „Du siehst, daß es uns nicht an Abwechslungen gefehlt hat,“ fuhr sie fort; „ich habe mich hier und da einmal in die Stille von Höhenrücken zurückgezogen, aber immerhin gibt es das Anregenden und Schönen viel, eine Fülle reicher Bilder, die wir später in unserer ländlichen Beschaulichkeit mitnehmen werden. Für uns gereifte Menschen, d. h. für meinen Mann und mich, find das nur eben vorübergehende bunte Bilder, die keinen nachhaltigen Eindruck auf das eigentliche Ich machen. In der Jugend ist es anders, — kann es anders sein, und deshalb wünschte ich Dein Kommen, lieber Ulrich!“

„Sprichst Du von Melitta?“

Die Gräfin nickte.

„Ich habe sie so unverändert offen und herzlich, frisch und unverändert gefunden,“ fuhr er fort, „daß ich mich fragte, ob ich nicht das Ungesagte in Deinem Brief mißverstanden hätte.“

„Wenn Du irgendwelche ernste Bedenken oder einen Vorwurf gegen Melitta darin zu entdecken glaubtest, — gewiß, Ulrich, ich ungeschwiegenes Herz gehört Dir, sie kannte keinen Mann, dem sie unbedingter vertraut, dem sie bereitwilliger angehört hätte, als Dir; jetzt hat es mir scheinen wollen, als ob ihr Herz sich von Dir verirrten könnte, auf Bahnen, die — abgesehen davon, daß unsere liebsten Hoffnungen zerstört würden, — auch nicht zu ihrem Glück führten. Nicht daß Melitta jemals ihre Liebe, ja auch nur eine flüchtige Neigung einem Unwürdigen zuwenden könnte, daher schützt sie ihr reines, stolzes Herz, ihr klares Verstand, doch es gibt auch äußere Verhältnisse, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Es schien mir wünschenswerth, daß Du hierher kamst, daß Melitta Dich wieder sah und sich von Neuem bewußt wurde, daß Du sie liebst.“

„Und wer ist es, der es wagt, mich aus Melitta's Herzen verdrängen zu wollen?“ fragte Ulrich großmüthig.

„Die Gräfin legte mit einem liebendwürdigen Lächeln den Finger auf die Lippen. „Halt, mon cher, so scharf werde ich nicht sein, Dir einen

und von der Frau bloß Briefschaften übernommen haben will — heute Mittags der kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert.

(Eine Gemeinde gegen ihren Seelsorger.) Die Gemeinde Wörbenmarkt des Banatpater Comitatus ist mit ihrem reformirten Seelsorger durchaus nicht zufrieden.

(Attentat gegen einen Matriführer.) Ein bisher nicht erwiehrt Thäter hat gegen den Gemeindevorstand und Matriführer Paul Ventura in Stepano (Neutraer Comitai) ein Attentat verübt, indem er durch das Fenster auf den im Zimmer befindlichen Ventura einen Schuß abfeuerte.

(Tödtlicher Hundebiß.) Der Werscheher Kaufmann Johann Fischer, ein Mann von 32 Jahren, spielte vor etwa zwei Monaten mit einem kleinen Hundsbund, welcher plötzlich nach dem Gesichte seines Herrn schnappte und ihn an der oberen Lippe scheinbar ganz unbedeutend verletzete.

(Eine Strafanzeige gegen die Stadt Pancsova.) Unter diesem Schlagworte theilt „Budapesti Hírlap“ mit, die Familie des Dolmetscher Grundbesizers Andreos Szohial habe gegen den Magistrat der Stadt Pancsova die strafgerichtliche Anzeige erstattet.

(Ein wahninniger Selbstmörder.) Der im Kapovarer Spital behufs Beobachtung seines Geisteszustandes befindliche wohlhabende Kapovarer Bürger Georg Kiss hat seinem Leben auf schauderhafte Weise ein Ende bereitet.

(Socialistische Agitationen.) Die bäuerliche Bevölkerung von Valmez-Übvaros hatte vor Kurzem eine Deputation entsandt, um von dem Minister des Innern Abhilfe zu erbitten.

(Schadenfeuer.) Vom 10. d. wird aus Wien geschrieben: In den Monturmagazinen der Franz-Josef-Caserne ist nach 11 Uhr ein Brand ausgebrochen, der große Dimensionen anzunehmen droht.

(Aus der Familie Rohan.) Wie man aus dem Triestingthale meldet, sind Prinz und Prinzessin Rohan am 8. d. wieder im „Triefingheim“ eingetroffen, wo sie seitdem wieder bei ihren Kindern Wohnung genommen haben.

Auf Grund der Anzeige L's wurde Alois J. von der Polizei verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Hundertfünfzigjähriges Jubiläum der Theresianischen Akademie.) Wenige Tage noch, und die Theresianische Akademie in Wien wird ein seltenes Jubiläum, nämlich den 150. Jahrestag ihrer Gründung feiern.

(Ein Vortrag des Barons Albert Rothschild.) Im Wiener Camera-Club, einer künstlerischen Vereinigung von Amateur-Photographen, hielt dieser Tage Abends Baron Albert Rothschild einen Vortrag.

(Der Winter in Italien.) Aus Rom schreibt man vom 6. Februar: Der Winter ist dieses Jahr in Italien so mild, wie seit langen Jahren nicht.

(Das Czarenpaar in Berlin und Wien.) Das Wiener „Salonblatt“ meldet: Wie wir von wohlinformirter Seite vernehmen, werden Ihre Majestäten Zar Nicolaus II. und Zarina Alexandra Feodorowna einige Zeit nach den Krönungsfeierlichkeiten die Höfe von Berlin und Wien besuchen.

(Königen-Strahlen.) Aus Berlin berichtet man unter dem 10. d.: Kaiser Wilhelm wohnte Abends in der technischen Hochschule einem Vortrage des Professors Staby über die Königen-Strahlen bei.

(Lady Rothschild) ist bei den Gastmählern, die sie in Aston Clinton gibt, zu dem römischen Tafelarrangement zurückgekehrt, bei welchem die Gäste auf weichen Polstern liegen.

(Die ausgezeichnete portugiesische Schauspielerin) Lucinda Simoes hat gegen einen unverschämten Geldverleiher die Hilfe des Richters in Anspruch nehmen müssen.

(Eine drastische Illustration zu seiner Predigt) benutzte jüngst der Prediger Aylsworth in der Park Methodistische in Bloomfield, New-York (Nordamerika).

(Ueber eine seltsame Affaire) berichtet die Wiener Localcorrespondenz, die „Corr. Wils.“: Der Fürst Dragutin L., 20 Jahre alt, bewohnt mit dem im selben Alter stehenden Fürsten Alois J. gemeinschaftlich ein Zimmer in der Josefstadt.

mächtigen und einflussreichen Beschützer nicht abbreche. Die Jagd nach den Millionen, zu der ein Maskenfänger die Anregung bietet, endet damit, daß die „noble“ Familie enttäuscht in die Falle geräth und der ehrenhafte Sohn aus erster Ehe, dessen Devise „Arbeit, Freiheit, Liebe“ lautet, die Braut heimführt, die der wegen seines ehemaligen Handels mit Guano von den Strebern „Geruchskonk“ genannte Vertreter des Grundbesizes „Ehrlicher Erwerb“ zur wirklichen Millionärin macht, weil er sie seinem Neffen Robert, dem Stiefsohne der Frau Ibelius, zuliebe zur Universalerbin einsetzt.

Die Absicht, zu unterhalten, hat der Autor, vollkommen erreicht, denn das total ausverkaufte Haus begleitete die mit vorzüglicher Menschenkenntnis und scharfer Beobachtungsgabe wüthig geschilderten jähren Sprünge der Streberbande von einem Extrem zum anderen: von geringfügiger Aufgeschlossenheit zur Unterwürfigkeit, von bodenloser Aufgepöckeltheit zu gemeiner Speicheldrüselei von hochtragendem Adelsholz zu anwiderlicher Schweifwedelei, efliger Devotion und Demuth mit heilen Sachsalzen.

Herr Bonn, der den von der Familie Ibelius um sein Erbe betrogenen Stiefsohn Mittemeier Robert mit vielen Zügen seiner bestürzenden Ränklichkeit ausstattete, erhielt unter dröhnendem Jubel einen mit Händen in den sächsischen Farben und mit hellblauen großen Widmungsschleifen versehenen colossalen Lorbeerkranz; die legerwählteren Schleifen trugen in Golddruck die Aufschrift: „Dem großen Schauspieler — Dem wackeren Deutschen — Hermannstädt.“

Aus der Reihe der verkommenen Schnorrr-Familie v. Ibelius ragte zuvörderst Frau Salberg als Mama Sybille hervor. In der Darstellung von Gestalten, die im Vergehen groß sind, ist sie unübertrefflich. Ihre Leistung fand Anerkennung in mehrmaligem Hervorruf. Als Diplomat der Familie war Herr Dieffenbacher begieen, wie immer. Im gegnerischen Lager excellirte Fr. Bellau als Kathi Kuringer allerliebst und Herr Teller als Geruchskonk mit geminderter Biederkeit.

Als nach Schluß der Vorstellung die Ausruf: „Hoch Bonn!“ kein Ende nehmen wollten, richtete der Geleiter an das Publicum tiefempfundene Dankworte für das seinen Darbietungen entgegengebrachte Wohlwollen, sowie für die freudliche Aufnahme seines Stückes. Wenn er im Erlösungswerte seiner dramatischen Muse in der Geißelung der Familie Ibelius starke Farben aufgetragen, so möge dies dem furor teutonicois zugeschrieben werden, denn er sei ein Germane. Wenngleich das Feld seiner Berufsthatigkeit im nächsten Jahre im ferneren Norden sein werde, so bitte er, ihm das bewiesene Wohlwollen auch für die Zukunft zu bewahren, gleichwie die Erinnerung an dasselbe in seinem Herzen fortleben werde. Wiederholte Hervorrufe folgten auf diese Ansprache.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. Februar. Die Einreichung der neuen Admittitäts-Vorlage erfolgt nächste Woche.

London, 12. Februar. Die Thronrede, womit das Parlament eröffnet wurde, spricht Friedensüberwacht aus.

Sophia, 12. Februar. Die bulgarische Regierung erhielt aus Konstantinopel die offizielle Mittheilung, daß der Sultan den Prinzen Ferdinand als Souverän Bulgariens anerkannte und die türkischen Vorkämpfer bei den Großmächten beauftragte, die Zustimmung der respectiven Regierungen einzuholen.

Freunden-Liste vom 12. Februar.

- Hotel Römischer Kaiser. Lazar, Grundbesitzer, von St. Niklas; Krüger, Refraktur, von Großwardein; Dr. Adam, Advokat, Seim, Honvöd-Öberstenleutnant, Stadler, Honvöd-Hauptmann, Dobu, Honvöd-Obertotenant, von Kronstadt; Leonhardt, Kaufmann, von Schäßburg; Somogyi, Kaufmann, von Budapest; Bayler, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Neuhäuser. Bela Pusks, Agent, von Klausenburg; Adolf Ebenbach, Kaufmann, Guffas Thal, Gottlieb Krauß, Reisende, von Wien; Friedmann, Reisende, von Budapest.
- Hotel Welker. Karacsony Beamter, von Elisabethstadt; Jonecs, sammt Gattin, Privatier, von Dregana; Spiridon Motian, Rechnungs-Unter-Officier, von Baujafala.

(Eingeliefert.)

Henneberg-Seide	
— nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35 fr. bis 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), vor- und rückwärts in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.	
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.	
Stadt-Theater in Hermannstadt.	
Direction: Leo Bauer.	
Donnerstag den 13. Februar 1896:	
Benefice des Kapellmeisters Herrn Ludwig Andreas:	
I. Abonnement.	5. Vorstellung.
Cavalleria Rusticana.	
Oper in 1 Act von Mascagni	
Diesem folgt:	
Feingelwändchen.	
Kasspiel in 1 Act von Stollas.	
Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours	
vom 11. Februar.	
4 1/2 % ung. Goldrente	122.50
4 % ung. Kronen-Rente	99.—
4 1/2 % St.-G.-Anl. i. Gold 124.75	
4 1/2 % „ „ i. Silber 102.—	
5 % ung. Osthbn v. J. 1876 121.50	
4 % ung. Grundentl.-Obligat. 97.2	
Schaufregulirungs-Oblig.	100.10
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	
Ungarische Prämien-Lose	154.—
4 % ung. Theilregulirungs-Lose ..	14.—
4 1/2 % ung. Deferr. Papier-Rente 101.—	
4 1/2 % „ „ Silber-Rente 101.—	
4 1/2 % „ „ „ „ ..	101.—
5 % „ „ ..	122.20
4 1/2 % „ „ ..	122.80
4 % „ „ ..	99.15
4 1/2 % „ „ ..	123.2
4 1/2 % „ „ i. Silber 102.—	
5 % ung. Osthbn v. J. 1876 121.50	
4 % ung. Grundentl.-Obligat. 97.2	
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	
Ungarische Prämien-Lose	153.75
4 % ung. Theilregulirungs-Lose ..	14.—
4 1/2 % ung. Deferr. Papier-Rente 101.—	
4 1/2 % „ „ Silber-Rente 101.10	
4 1/2 % „ „ ..	122.20
5 % „ „ ..	122.80
4 1/2 % „ „ ..	101.50
4 1/2 % „ „ ..	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Februar.

4 1/2 % ung. Gold-Rente	122.80
4 % „ „ Kronen-Rente	99.15
4 1/2 % „ „ St.-G.-Anl. i. Gold 123.2	
4 1/2 % „ „ i. Silber 102.—	
5 % ung. Osthbn v. J. 1876 121.50	
4 % ung. Grundentl.-Obligat. 97.2	
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	
Ungarische Prämien-Lose	153.75
4 % ung. Theilregulirungs-Lose ..	14.—
4 1/2 % ung. Deferr. Papier-Rente 101.—	
4 1/2 % „ „ Silber-Rente 101.10	
4 1/2 % „ „ ..	122.20
5 % „ „ ..	122.80
4 1/2 % „ „ ..	101.—
4 1/2 % „ „ ..	101.50

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. Februar.

Gaßspiel des Hofschauspielers Ferdinand Bonn.

Die gestern hier zur Aufführung gebrachte vieractige Zeit-Satire „Familienbande“ von Ferdinand Bonn verfolgt keineswegs den Zweck, irgend ein sociales Problem zu lösen, sondern begnügt sich damit, die Verworfenheit, Fäulnis, Ehrvergessenheit, Verderbtheit, Charakterlosigkeit und wie die unfauberen Eigenschaft moderner Streberthums sonst noch heißen mögen, in erheiternder Weise zu persifliren.

Fahr-Taxen der Fiakerwagen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwagen.

I. Fahrten nach der Zeit:

a) In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner	Ein-spänner.
1. In den Tagesstunden:		
Für die erste Viertelstunde	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde	—20	—15
2. In den Nachtstunden:		
Für die erste Viertelstunde	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde	—25	—20

b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

3. Auf einen halben Tag	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag	4.80	4.—	3.20

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden	—50	—50	—30
In den Nachtstunden	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden	—15	—15	—10
Wartezeit in den Nachtstunden	—20	—20	—15

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Einfahrt	—60	—60	—40
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts	—80	—80	—50
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts	1.—	1.—	—70
9. Auf den Ball, Einfahrt	—60	—60	—40
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer	1.—	1.—	—70
11. Zu Hochzeiten und Taufen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche	2.50	2.50	2.—
12. Zu Reichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Einfahrt oder Rückfahrt	1.50	1.50	1.—
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	1.20	1.—	—80

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes	2.50	1.50
2. Auf einen ganzen Tag	3.50	2.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück	—80	—50

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standort oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Plage zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwereblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Dionys Galoch in Abrudbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Johann Turca und Gattin in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 31. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Theodor Rosztal'schen Nachlasses in Cluj-Napoca. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 8. April (auch unter dem Ansetzungspreise) Liegen-schaften des Johann Koinerth in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderung.

Dem Fugarascher Bezirksgerichte an Anna Galoch, zur Taxifahrt am 11. März zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der k. k. Finanzdirection die Stellen eines Finanz-concipisten und eines Finanzconceptpracticanten. Gesuche bis 21. Februar.

Beim k. k. Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 23. Februar.

Beim k. k. Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gesuche bis 23. Februar.

Beim k. k. Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 7. März.

Beim k. k. Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 7. März.

Rundmachungen.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe, daß Paraschiva Tarcea geb. Boicu aus Raag, dann Michael König aus Seltan unter Curatel gestellt wurden.

Dem Hermannstädter Gerichtshofe, daß der in Kronstadt wohnhafte Johann Pallos unter Curatel gestellt wurde.

Man achte auf die Schutzmarke!

Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-Magener Tropfen.

vortheilhaft wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **inertbehrliches altbekanntes Haus- u. Volksmittel** bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ubel und Erbrechen, Magenkrampf, Hämorrhagie oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Magener Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bezeugen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflasche 70 kr. Central-Vorhandlung durch Apotheker Carl Brady, Kremier (Mähren). Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Man wolle nur solche Tropfen als echt annehmen, auf deren Emballage ein grüner Streifen mit den Worten: **„Wenige die Gesundheit“** geklebt ist. Dieser Streifen ist auch mit meiner Unterschrift versehen.

Die Maria-Magener Tropfen sind echt zu haben in:

Hermannstadt: Ap. J. C. Molnar, Ap. K. Müller, Ap. Aug. Teutsch; **Fugarascher:** Ap. v. Pildner; **Mühlbach:** Ap. J. C. Reinhardt; **Reps:** Ap. E. Wolf; **Sam. Nagelschmidt's Erb.:** **Reusmarkt:** Ap. Albert Zink; **Schässburg:** Ap. Dr. Fr. Folberth, Ap. J. H. Weber. 1871. 17-35

ff. Aal u. Lachs geräuchert, Frischer Aal marinirt, gefüllte Rollheringe marinirt, Stück 6 fr., Lopardon, Sprotten marin., Stück 1 fr., Kron-sardinen, Stück 2 fr., Seezunge marinirt, Sardinien in Oel 2c.

ff. Caviar Astrachan, feinste hiesige

Hochprima-Salami,

ff. Gothaer Würste, und zwar:

ff. Leberwurst mit Trüffel, ff. Cervelat-Wurst, ff. Zungen-Wurst, Rothwurst, Leber-wurst ger. 2c. 2c., zum kalten Aufschnitt sehr fein.

Blüthen-Honig, feinst in Flaschen und Waben, sehr schöne billige

Weintrauben wie frisch vom Stock genommen,

Thee-Bäckereien in sehr großer Auswahl in seiner, stets frischer Waare,

Kronstädter Zwieback als feines Gebäck zum Kaffe besonders empfohlen,

Strachino di Milano,

ff. Groyer-Käse. ganz frisch, in mittler, feinsten Qualität, ferner: **Imperial, Limburger, Schwarzenberger, Neufchäteller, Romadour, Parmezan, Bierkäse** 8 fr. und **Quargeln** 2 fr. per Stück,

lebende Goldfische von 10 fr. an empfohlen [879] 25

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Reispärgasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse**, Wien, I., Sellenstr. 2; von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Belegpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Instituts neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. [18] 6

Zur gefälligen Beachtung!

Ich erlaube mir, dem hochgeehrten Publicum höflichst anzuzeigen, daß ich in der **Reispärgasse Nr. 27** eine **Luxus- und Weissbäckerei** errichtet habe. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll **Michael Reinhardt.** [100] 1-3

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.** **XLV. Jahrgang.**

Inhalt: **Kalender der Juden** — Wertwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondeszeiten — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Dauer des Fastings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahres-regent — Landesfarben der k. u. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahresmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost — B. Fahrpost — C. Postparcasse — D. Post-Carfe — E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Eisenbahn-Fahrtordnung — Stempel- und Gebührenwesen — Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von E. A. Biele. — Literarische Anstöße. Skizzen über H. W. Marienburg und Johann Ding. Von Johann Leonhardt. — Die Vereinstage in Hermannstadt. Von L. — Das Jubelfest des Landwirtschaftsvereines. Von L. — Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Nächstst auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Placat in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondeszeiten — Jahresregent: Jupiter — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertafel — Gerichtsferien — Kalen-darium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahresmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. u. ungar. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Feldmarschall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Decar Crisse. — Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Tschick. — Der Pionnier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Hammer. — Im Banne des Bösen. Von Johann Leonhardt. — Die Millenniums-Feyer des ungarischen Staates (mit Abbildungen). — Nächstst auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). — An der Lagerherberg — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemein-nütziges — Inserate.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.